

Synode 72: Resignation, Halbzeit oder Glaubenszuversicht

– Predigtgedanken als Rückbesinnung, Zwischenbilanz und Ermunterung –

von Prof. Dr. H. Reifenberg, Bamberg

Bemerkung: Die Aufgeschlossenheit der einzelnen Kirchengemeinden bzgl. Synode ist unterschiedlich. Deswegen soll hier ein „mittleres“ Angebot vorgelegt werden. Ziel: Wiederbewußtmachen und Neudurchdenken der Grundidee – Klärung von Schwierigkeiten – Arbeit 1972. – Denkbar wäre es, eine Auswahl der vorgetragenen Gedanken als Rahmen zu nehmen und nötig erscheinende Partien bei anderer Gelegenheit (evtl. in Verbindung mit Wortgottesdiensten) weiter auszuführen. Wichtig ist, alle Bildungsangebote der Pfarrei sinnvoll zu koordinieren. – Angebracht erscheint es speziell im Gottesdienst, auf die Motive des Kirchenjahres (etwa im Sinne: Verwirklichung und Werden des Gottesreiches – Synode als Beitrag dazu) einzugehen.

a) Einleitung

Interviews mannigfacher Art werden heutzutage gegeben und gewünscht, Meinungsumfragen sind ebenfalls nicht selten. Den meisten von uns ist so etwas schon begegnet. Manche Tests sind angebracht, einige unnützlich, andere sogar widerlich. Ein wichtiges „Plus“ hat diese Methode freilich immer: Man wird gezwungen, sich zu konzentrieren, Stellung zu beziehen, sich zu äußern.

Was würden wir sagen, wenn jetzt ein Reporter auf uns zukäme mit der Frage: „Was halten Sie von der Synode 72?“ (Eine zweite Frage: „Mit welchem ‚Eigenbesitz‘ an Vorstellungen und Wissen sind wir eigentlich zum jetzigen Gottesdienst mit diesem Thema gekommen?“)

Wir Menschen nehmen im Laufe eines Tages mancherlei Gedanken und Informationen auf, und trotzdem ist es oft schwer, wenigstens über die wichtigsten Dinge auf dem laufenden zu bleiben. Deswegen wollen wir uns, was Synode betrifft, jetzt ein wenig „unter die Arme greifen“, um vor dem genannten (angenommenen) Reporter, aber noch mehr: um vor uns selbst und vor der Kirche bestehen zu können. Wir wollen uns helfen, als Christ in dieser so wichtigen Frage „eine gute Figur“ zu machen. (Da uns zahlreiche Details schon geläufig sind, brauchen uns nur die wichtigsten Dinge zu beschäftigen.)

b 1) Synode und Neues Testament

Die Synode der Bistümer Deutschlands ist mit allerlei Aufgaben konfrontiert. Sie soll einerseits einen umfangreichen Themenkatalog bewältigen, und muß andererseits viele Aspekte und somit Experten berücksichtigen. Es ist ja heute nicht mehr so, wie wir es etwa aus einem im Neuen Testament enthaltenen Bericht der Urkirche (Apg 15) erfahren, als relativ wenig (freilich Wichtiges!) zur Debatte stand, und zudem die Apostel sowie die Mitglieder der Urgemeinde noch so ziemlich alle Fragen zu überschauen vermochten¹. Jedenfalls aber kann man an diesem Beispiel ablesen, daß das „Zusammenkommen, um über verschiedene Dinge des Glaubens zu beraten und von Gottes Wort her nach Lösungen zu suchen“ (Synode) ein der Kirche seit Anbeginn geläufiges Element, also nichts grundsätzlich Neues ist².

b 2) Synode und Geschichte der Kirche

Betrachten wir das Wachsen und Werden der Kirche in der Geschichte, speziell der Anfangszeit, bemerkt man, daß neben Versammlungen verschiedenster Art auch immer wieder Zusammenkünfte gehalten wurden, bei denen die Vertreter des gesamten Gottesvolkes über „den Weg der

1 Der Punkt „Synode“ (bzw. synodale Elemente im NT) könnte in eigenen Predigten usw. näher behandelt werden. Vgl. Kommentare zum NT.

2 Auszuführen wäre evtl. in speziellen Predigten: Kirche in ursprünglicher Sicht. Vgl. dazu „Theologie des NT“. Themen: Gesamtkirche - Lokalkirche; Primat - Kollegialität; Wesen der Kirche; Brüderlichkeit; Synodales Element allgemein.

Kirche“ Beschlüsse faßten. Freilich wird die Sachlage, nicht zuletzt infolge des Anwachsens der Gemeinden und mancherlei sonstiger Einflüsse, nach und nach komplizierter³. Was noch bemerkenswerter: Im Laufe der Zeit wurden Synoden – jedenfalls im römischen Bereich – immer ausschließlicher Sache der Bischöfe bzw. Kleriker. Es gab zwar stets Anstöße, diese Entwicklung zu bremsen, doch kann man sagen, daß aus unterschiedlichen Gründen das synodale Element im ganzen gesehen stark ins Hintertreffen geriet. Besonders seit dem ersten Vatikanischen Konzil meinten viele, solch ein „Aufwand“ sei überhaupt nicht mehr nötig, da es ja genüge, wenn der Papst verbindlich zur Kirche sprechen würde⁴. Man hatte vielfach vergessen, daß brüderliches Gespräch und Beratungen auch weiterhin wesentliche Lebensäußerungen der Kirche bleiben.

b 3) Synode, II. Vatikanum und Gefolge

Das II. Vatikanum hat hier einen bemerkenswerten Neuansatz gebracht bzw. die ursprüngliche Sicht wieder verdeutlicht: Das ganze Volk Gottes, Vorsteher und Gemeinde, sollen zusammenkommen und Rat halten. Das ist das Neue und zugleich etwas Altes⁵. Freilich beinhaltet dies, und darin liegt eine Besonderheit des „Neuen“, zugleich ein Wagnis –, speziell, da wir in einer gegenüber früher veränderten Welt leben. Ein Wagnis gerade auch dann, wenn es um Lösung heute anstehender konkreter Probleme geht. Die Bistümer Deutschlands haben dieses Wagnis auf sich genommen, sie versuchen einen ihnen angemessenen, eigenen Weg⁶.

Einer Frage (bzw. einem Einwand vieler Mitchristen) dürfen wir freilich nicht ausweichen. Wir wissen: Wo Versammlungen sind, wird debattiert. Dies ist gut, denn „man spricht“ miteinander. Natürlich gibt es auch Mißbehagen. Viele sagen nun – zum Teil mit Recht – „früher war es einfacher: die Entscheidungen waren präzise, und man hatte sich danach zu richten“. – Dazu ist zu bedenken: auch früher mußte beraten werden, freilich geschah dies in speziellen Gremien. Manchmal erfolgte es leider sogar „hinter verschlossenen Türen“, wo eine offene Plattform besser gewesen wäre. – Weiter könnte man antworten: Leben ist halt nicht aus einem Guß – es schenkt Freude, hat aber auch seine Tücken und Spannungen. Diese müssen ausgetragen, ausgehalten und „zum besseren“ gewendet werden. Krise kann Tod bedeuten, aber ebenso Chance zu „gesteigertem Leben“ sein!

3 Passend wären im Bildungsangebot der Pfarrei Predigten, Vorträge (Film) usw. zu ausgewählten Beispielen der Kirchengeschichte bzgl. Thema: Synoden - Konzilien. Vgl. Handbücher der Kirchengeschichte. Beachte dabei – gemäß der Ständeordnung des Mittelalters usw. – die Vertretungen derselben (Laien!).

4 Zur Erweiterung wären Gedanken und Predigten über das Vatikanum I nebst Konsequenzen angebracht. – Nicht nur was „ex-cathedra“-Entscheidungen u. ä. betrifft, sondern hinsichtlich vieler nebensächlicher Fragen erwartete man bis in die Gegenwart hinein vielfach römische Direktiven.

5 Auszuführen wäre evtl.: Kirche nach der im Vatikanum II wiederbelebten Sicht. Vgl. die Konzilsdokumente.

6 Wichtig erscheinen Hilfen bzgl. Konzeption und Werdegang der Synode sowie laufende Informationen, vor allem durch Hinweise auf spezielle Veranstaltungen und die Massenmedien.

Freilich sollte auch das richtige des obigen Einwandes („nutzloser Diskussionsverein“) keinesfalls unterschlagen werden, und das gilt nicht nur für die Synodalsitzungen. Sie (und andere Zusammenkünfte) dürfen sich nicht zu „endlosen Debattierclubs“ bzw. zu Tummelplätzen fruchtloser Auseinandersetzungen erniedrigen lassen. Vor allem dann, wenn Unwichtiges ansteht oder Probleme erörtert werden, welche die Gesellschaft allgemein oder außerkirchliche Gruppen zu lösen haben (ohne daß sich die Kirche davon drücken wollte!). Synode muß die Wertvorstellungen der heutigen Zeit erkunden, Positives aufspüren und seitens der Kirche unterstützen. Sie hat ferner eigene Vorstellungen zur Lösung anzubieten, soll dabei aber unterschiedliche Meinungen in unwesentlichen Dingen achten bzw. sich vor unangebrachten „Dogmatisierungen“ hüten. Synode muß aber ebenso Fehlformen herausstellen und ihnen mittels eines „besseren Angebotes“ zu Leibe rücken. Das heißt: Synode soll leisten wollen, was sie kann, nämlich zunächst: die Glaubwürdigkeit und Kraft des Christentums vom Evangelium her unter Beweis stellen und zu einer hinsichtlich heutiger Fragen passablen „Marschrichtung“ gelangen (was nicht bedeutet: Einheits-Reglement). Als zweites muß sie die (positive) Aktionsfähigkeit der heutigen Kirche (vor allem im Bereich der versammelten deutschen Bistümer) nachhaltig dokumentieren; dazu ist es hohe Zeit!

b 4) Gottes Beistand – Menschliches Engagement und Elan

Die Bistümer Deutschlands haben also etwas gewagt. Sie hätten dies nicht tun können, wenn sie sich allein gewußt hätten. Was heißt allein? Allein heißt zunächst: „Von Gott verlassen.“ Darum muß die Synode (den Ängstlichen) immer wieder ins Bewußtsein rufen: Gott verläßt die Kirche nicht – der Gottesgeist bleibt bei ihr alle Tage und ermuntert die Tatkraft.

„Nicht allein“ muß aber auch bedeuten: „Kirche“ ist weder von der Führung noch von der Gemeinde verlassen. In dieser Beziehung hat sich ja erfreulicherweise grundsätzlich herausgestellt: die deutschen Katholiken aller Grade – jung und alt – wollen sich engagieren. – Darüber hinaus heißt es, Erfahrungen anderer Kirchen einzubringen und Ratschläge zu erbitten. Ferner ist sowohl darauf zu achten, daß die Impulse der Basis sowie der verschiedensten Gruppen nicht versanden, aber ebenso, daß Einsichten kirchlicher Repräsentanten und Amtsträger (bis zum Petrusamt) angenommen, geprüft und wirksam gemacht werden. Es geht also – abgesehen von Einzellösungen – zunächst um das brüderliche „Miteinander“! Um Mut und Zuversicht in der Kirche des 20. Jahrhunderts.

b 5) Neue Fragen verlangen neue Antworten – Erneuerung der Kirche

Gottes Beistand und ehrliches menschliches Engagement vorausgesetzt, fragt man natürlich, was bedeutet das konkret? Oder: wie sehen diese zeitgemäßen Grundlinien aus, die erbetet und erarbeitet werden sollen?

Das II. Vatikanum wollte eine Erneuerung der Kirche in die Wege leiten. Heißt das, die Kirche sei alt – besser gesagt „lebensmüde“ geworden?

Für manche hat es den Anschein, daß es so sei, für andere nicht. Sich darüber in die Haare zu geraten, bringt wenig ein. Besser ist es dort einzuhaken, wo eine Einigung erzielt werden kann. Eine solche „gemeinsame Basis“ sei in den Satz gefaßt: Neue Fragen erfordern neue Antworten. Ohne Zweifel gibt es auch hier solche, die widersprechen. Sie meinen: Es wird heute soviel neues angeboten, die Kirche sollte nicht mit dem modischen Trend „schwimmen“.

Dazu ist zu bemerken: Die Kirche wird immer „schwimmen“ müssen. Sie ist das „Schiff Petri“, und will vom Platz kommen. Sie ist freilich nicht irgendein Schiff, dem es nur um modische „Kreuzfahrten“ geht. Sie weiß um Herkunft und Ziel. Sie ist ferner nicht allein auf ihrer Fahrt, und das gilt auch für die Synode. Ähnlich wie ein modernes Schiff mancherlei Funkverbindung hat, so ebenfalls die Kirche. Besonders wichtig ist die Verbindung zur Zentrale – für uns: zu Gott. Gottes Wort muß immer wieder befragt und vernommen werden, sein Beistand ist uns aber auch gewiß!

Die Schiffsleute selbst haben aber ebenfalls Arbeit zu leisten. Man muß die Situation erkunden, Entscheidungen sind zu treffen. Das Schiff der Kirche begegnet auf seinem Weg zahlreichen Klippen und manchem Strudel. Zu gewissen Zeiten – so scheint es jedenfalls – macht das Schiff gute Fahrt und erlebt Sonnenschein. Ein andermal klatschen die Wellen und es sieht trübe aus: Eisberge, Stürme! Auf der Synode kommen „Kartexperten“, „Maschinisten“ und „Steuerleute“ zusammen, um über den Kurs zu beraten: Ist der seitherige richtig, oder eine Kursverbesserung nötig? Das Ziel muß jedenfalls erreicht werden. Keiner wichtigen Frage können die Berater aus dem Wege gehen. Andererseits muß man seine Kräfte und Grenzen kennen und darf sich nicht in Theorie verlieren. – Sollte vielleicht manches über Bord geworfen werden, oder hat man vielleicht fälschlicherweise schon Lebenswichtiges über Bord geworfen? So und ähnlich lauten die Fragen. Kirchliche Erneuerung heißt im letzten – und damit verbindet sich altes und neues –: der neuen Zeit nach dem alten Beispiel (Jesus) dienen. Und das gilt gerade für die Synode.

e) Schluß

Überblicken wir unsere Situation, stellt man fest, daß die angedeuteten Punkte mancherlei Details in sich bergen. Sie sollen auf der Synode beraten werden, sie müssen aber auch jede Gemeinde und jeden einzelnen beschäftigen. (Hinweis auf pfarrliche Sonderveranstaltungen⁷.) Es gibt Probleme in der Gesamtkirche, in den Sprachgebieten, in den Bistümern, in den Ortskirchen, im Gemeinschafts- und im persönlichen Leben. (Evtl. Hinweis auf Spezialthemen⁸.) Nicht alles ist auf Anhieb, manches überhaupt nur schwer zu lösen. Nachhaltiger als die Details (obwohl diese für die praktische Arbeit sehr entscheidend sind) wird man die grundsätz-

⁷ Vgl. dazu die Vorbemerkung.

⁸ Über die Einzelthemen und Prioritäten, die je nach Pfarrei zu spezifizieren wären, unterrichten Publikationen verschiedenster Art.

lichen Positionen der Synode werten. Zum Gelingen ist den Synodalen Glaube und Sachverstand nötig, die Gemeinden müssen die Impulse aufnehmen, Interesse bezeigen und Stellung beziehen. Beiden „Partnern“ wollen wir Gottes Hilfe erbitten. Wir sollen zudem alle zu realistisch sein, uns auf „Wunder zu verlassen“, aber auch so gläubig, auf einen neuen „Frühling“ zu hoffen. (Zu wünschen wäre, daß die Synode zu einer ständigen Plattform des Gesprächs der deutschen Bistümer würde.) Als Nahziel gelte: die Synode möge das Selbstvertrauen der Kirche in der heutigen Industriegesellschaft stärken, besser gesagt: den Glauben als überzeugende Kraft auch unserer Zeit erweisen.